

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 45=65 (1899)

**Heft:** 42

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Pflege der Schiesskunst, die dereinst, in den Dienst des Vaterlandes gestellt, wie vor 100 Jahren unserem Lande zur Ehre gereichen und dessen gefährdete Existenz zu retten imstande sein wird. Auf Wiedersehen im Albigütli!

**Schaffhausen.** Das stärkste Bataillon der Eidgenossenschaft ist das schaffhausische. Im Kanton, sagt der Regierungsrat in seinem Geschäftsbericht für 1898, hat die Zahl der Rekruten seit mehreren Jahren stetig zugenommen. Die Rekrutierung zu den Spezialwaffen wurde dagegen, statt verhältnismässig vermehrt, gegenüber den früheren Jahren vermindert. Dementsprechend hat die Zahl der Infanterierekruten zugenommen, so dass das Füsilierbataillon 61 einen durchschnittlichen Zuwachs von 180 Mann jährlich erhielt, während der Abgang nur rund 100 Mann beträgt. Die Kontrollstärke des Bataillons 61 ist trotz der Veranlassung einer grossen Anzahl Versetzungen von auswärts Wohnenden zu andern Korps mit 1. Januar 1899 auf 1451 Mann angewachsen und wird sich noch während einiger Jahre steigern. Die Regierung hat das schweizerische Militärdepartement neuerdings auf diese anormale Stärke des Bataillons aufmerksam gemacht und beantragt, die Rekrutierung zur Artillerie zu vermehren und dem Kanton Schaffhausen die Positionskompagnie Nr. 9, zu welcher Appenzell A.-Rh. immer noch Leute stellt, vollständig zu überweisen oder aber die Rekruten für die Bundesbatterie Nr. 54 ausschliesslich aus dem Kanton Schaffhausen auszuheben. Dieser Anregung ist bis jetzt keine Folge gegeben worden.

Unter solchen Verhältnissen dürfte die Frage erwogen werden, wäre es nicht zweckmässig, auf das Auskunftsmittel früherer Zeit zurückzukommen und den Kanton eine oder zwei Kompagnien zu einem Schützenbataillon oder einem kombinierten Infanteriebataillon stellen zu lassen. Wünschenswert wäre im letzteren Falle nur, dass die andern Kompagnien dem gleichen Divisionskreis entnommen würden.

## A u s l a n d.

**Deutschland.** Über die Reorganisation der deutschen Feldartillerie wird der „N. Z. Z.“ berichtet: Die mit dem 1. Oktober in Kraft tretende Reorganisation schafft für jedes Armeekorps zwei Feldartilleriebrigaden, zu je zwei Regimentern. Jede Brigade wird je einer der beiden Divisionen unterstellt. Die Artillerie tritt dadurch den übrigen Waffen viel näher. Führer und Truppen lernen sich schon im Frieden besser kennen, ein sehr wichtiges Moment für den Krieg. Bisher gab es zwischen Artillerie und den andern Waffen eigentlich nur Manöverbekanntschaften. Dem unheilvollen Gedanken selbständiger Waffenkämpfe ist in erhöhtem Masse die Spitze abgebrochen. Solche giebt es im Frieden und in den Vorstadien der Ausbildung, im Kriege vereinzelt und zufällig. Eine förmliche Entscheidung können sie niemals herbeiführen. Die Waffengattungen muss die Erkenntnis beseelen, dass sie nur ein Glied in der Maschine ist und dass die Maschinerie stockt, sobald nur ein Glied in der ganzen Kette versagt. Auch kann im Ernste niemand daran denken, dass durch die Neuorganisation die technische Spezialität der Artillerie leiden möchte. Solche Befürchtungen kamen von den bekannten Strategen vierter Qualität oder von solchen Leuten, von denen man bisher das Gegenteil einer Fürsorge für die Entwicklung des Heerwesens gewohnt war. Die Bewaffnung der Artillerie wird eine verschiedene sein, da zum Teil Steil-

feuergeschütze, sogenannte Haubitzbatterien, zur Einführung gelangen. Die Konstruktion derselben ist der Öffentlichkeit noch nicht bekannt im Gegensatz zu dem Feldgeschütz C. 96. Der endgiltige Reorganisationsplan wird übrigens nicht vor Jahresfrist ausgeführt werden können. Von da an wird das grossartige Werk auf lange hinaus ein in sich abgeschlossenes darstellen, ohne den Gedanken an in der Folge als notwendig erkannte Verbesserungen zu perhorreszieren.

Die Armeen sind Institutionen wie andere, entwicklungsbedürftig, oder sie können überhaupt nicht sein. Darum ist die „Schraube ohne Ende“ eine recht wenig geschmackvolle Redewendung. Die künftig 94 Regimenter mit 574 Batterien zählende deutsche Feldartillerie, ausgezeichnet bewaffnet, wird ein gewaltiges und mächtiges Mittel für Erhaltung und Erzwingung dessen, was in Deutschland jeder will, die Regierenden wie die Regierten, nämlich des Friedens sein.

**Deutschland.** Würzburg, 21. Sept. (Diebstahl militärischer Geheimpapiere.) Aus dem Bureau der 3. Feldartillerie-Brigade sind geheime Papiere gestohlen worden. Dieselben sind für eine fremde Macht, falls sie an eine solche ausgeliefert werden, selbstverständlich nicht ohne Wert. Die Papiere waren wie überall, so auch im Bureau der genannten Brigade wohlverwahrt, so dass der Diebstahl nur unter ganz besonderen Umständen und von einer mit der Örtlichkeit vertrauten Person, hinter der man, der „Augsb. Abendzeitung“ zufolge, den vor einigen Wochen desertierten Train-Sergeanten Schlosser, früher Brigadeschreiber der 2. Feldartillerie-Brigade, vermutet, ausgeführt werden konnte. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich Licht in die Sache bringen; ob die Papiere wieder zur Stelle geschafft werden, ist freilich eine andere Frage.

**Frankreich.** Der neue Generalstabschef der französischen Armee, Brigade-General Delanne, war bisher einer der Souschefs des Generalstabes. In Frankreich gibt es nämlich zwei und auch drei Souschefs des Generalstabes. Als General Boisdeffre Chef des Generalstabes war, standen ihm die Generäle Gonse, Mathis und de la Noë zur Seite. Unter dem Generalstabschef Brault gab es nur zwei Sous-Chefs, Mathis und Delanne. Der letztere ist nun zum Generalstabschef ernannt worden. Unter Boisdeffre war der damalige Oberst Delanne Chef der Abteilung für Organisation und Mobilisierung der Armee.

**Russland.** Beunruhigende Nachrichten über den Bau der sibirischen Bahn. Neuerdings kommen wiederholt Berichte über den Zustand der sibirischen Bahn, die die Bauverwaltung in einem wenig günstigen Licht erscheinen lassen. So berichtet, dem „Ostas. Lloyd“ zufolge, ein russischer Marineoffizier, der kürzlich die Reise von der Heimat nach Ostasien durch Sibirien zurückgelegt hat, wie folgt: Der grösste Teil der Bahn ist sehr mangelhaft gebaut. Was im Winter hergestellt ist, sinkt im Sommer zum Teil wieder vollständig weg, nachdem das Eis im Erdreich aufgetaut ist. Umgekehrt wirft im Winter der in das Erdreich eindringende Frost die Schienen vollständig auseinander. Es geht alles bergauf, bergab. Man glaubt, in einem Schiffe, nicht in einem Eisenbahnzuge zu fahren. Dass unter solchen Umständen die Bahn in den nächsten Jahren zu Truppenmassentransporten gebraucht werden könnte, wie man in Petersburg hofft, dürfte vollständig ausgeschlossen sein. Um die Bahn wirklich nutzbringend zu machen, wird es noch vieler Millionen bedürfen. (P.)

**Grossbritannien.** (H. W.) Über die Mittel zur Entlassung aus der Armee wird der „United Service Gazette“ (Nr. 3469) aus Aldershot geschrieben:

„Wiederum wurde mir die Gelegenheit geboten, das be-  
trübende Faktum zu konstatieren, dass die Soldaten nicht  
aufhören, Schande auf sich und ihr Regiment zu bringen,  
indem sie die Scheiben der Schaufenster zertrümmern.  
Nachgerade werden diese Vorkommnisse zu einer uner-  
träglichen Plage.

Montag abends wanderten zwei Soldaten durch die  
Wellingtonstrasse; bevor man sie daran hindern konnte  
hatten sie schnell mit ihren Stücken drei grosse Glas-  
fenster zertrümmert, in 30 Sekunden einen Schaden von  
30 Lst. angerichtet. Arretiert, war ihre Antwort selbst-  
verständlich, sie hätten auf die Entlassung gearbeitet!  
(Worked their tickets.)

Wahrscheinlich wird man die Beiden zu 12 Monaten  
Gefängnis verurteilen, gleich wie die 3 Soldaten, die  
letzte Woche vor Gericht standen.

Nun, was sollen diese boshaften Ausschreitungen be-  
deuten, können sich Soldaten nicht wie anständige Men-  
schen gegen harmlose Kaufleute betragen? Nicht nur  
sind die Vorkommnisse eine Schmach, die ganze Sache  
an und für sich ist wichtig genug, um untersucht zu  
werden. Wenn man die Soldaten auf der That ertappt,  
lautet die stereotype Versicherung: „Ich habe es einzig  
gethan, um den Dienst los zu sein (to work my ticket).  
Ja, also die Leute wollen um jeden Preis den Dienst los  
sein. Was für unbekannte Gründe sind schuld an der  
Eigentumsbeschädigung in Aldershot?

Glasscheiben im Werte von 700 Lst. haben Soldaten  
in Aldershot letztes Jahr zerstört und in diesem Jahre  
auch für mehrere 100 Lst. — Alle Soldaten gaben stets  
den gleichen Grund an vor Gericht — sie wollten vom  
Dienste weg.

Mir scheint, es sei der Moment gekommen, um eine  
gründliche Untersuchung zu veranstalten. Wird den  
jungen Soldaten, die sich selbst so thöricht degradieren,  
das Leben unerträglich gemacht durch kleinliche Tyrannie  
der niedern oder höhern Vorgesetzten, so dass sie Gef-  
ängnisstrafe und Degradation lieber auf sich nehmen,  
weil sie darnach aus der Armee gestossen werden, folg-  
lich vom Dienst befreit sind? In Aldershot wiederholen  
sich diese Vorfälle in ruhiger Regelmässigkeit: länger  
kann es so nicht fortgehen. Wenn die militärischen  
Autoritäten nichts dagegen thun können, so müssen  
andere Mächte intervenieren. Es stehen z. B. viele  
Soldaten elende Gegenstände, die absolut nicht den ge-  
ringsten Wert oder Nutzen für sie haben können; sie  
stehlen also nicht für die Sache selber, sondern einzig  
und allein nur, um von der Polizei arretiert zu werden. Das  
Gericht verurteilt sie zu Gefängnisstrafe und macht ihrer  
militärischen Carrière ein Ende.

Wir haben den militärischen Beruf als einen ehren-  
werten hochgehalten. — Gott möge uns helfen, wenn  
wir uns in dieser Annahme getäuscht haben.“

**Transvaal.** Ein Ultimatum an Stelle einer  
Kriegserklärung ist am 10. in England im Kolonialamt  
abgegeben worden. Da sich die Regierung von  
Transvaal überzeugt hatte, dass der Krieg eine von  
den Engländern beschlossene Sache sei und ein längeres  
Zuwarten einem Selbstmord gleich zu achten wäre, that  
sie den entscheidenden Schritt! Wie vor 100 Jahren  
bei dem Krieg der schweizerischen Eidgenossenschaft  
mit Frankreich, mussten sich mit jedem Tag eines län-  
geren Zuwartens die ohnedies geringen Chancen des  
Erfolges noch mehr vermindern. Aus diesem Grunde  
war die Beschleunigung der Ereignisse vollkommen  
richtig. Das Ultimatum verlangte: 1) Die Erledigung  
aller Differenzen zwischen Transvaal und England durch  
ein Schiedsgericht. 2) Die Zurückziehung der Truppen  
von der Grenze. 3) Die Entfernung aller Verstärkungen,  
die seit dem Monat Juni in Südafrika angekommen sind,  
innerhalb billiger Frist. 4) Die für Südafrika bestimmten  
Truppen, die sich noch auf hoher See befinden, sollen  
in keinem südafrikanischen Hafen gelandet werden. Sollte  
bis Mittwoch Nachmittag 5 Uhr keine Antwort eingelaufen  
sein, so würde Transvaal dies als eine formelle  
Kriegserklärung betrachten.

Über die Aufnahme des Ultimatus von Seite Eng-  
lands wird am 11. d. berichtet: Der Ministerat ver-

sammelte sich gestern Abend zur Beratung der Situation.  
Es wurde beschlossen, das Ultimatum Transvaals nicht  
zu beantworten. Demgemäss ist der Ausbruch des Krieges  
für heute zu erwarten.

**Frankreich.** Paris, 18. Sept. Manöver der Pariser  
Garnison. Ein Teil der Truppen der Pariser Gar-  
nison hat in den letzten Tagen sehr interessante Manöver  
im Süden der Pariser Bannmeile veranstaltet. Das Thema,  
das den Übungen zugrunde gelegt war, setzte ein feind-  
liches Armeekorps voraus, das auf Paris losmarschiert  
und das in der Nacht die Seine bei Villeneuve-Saint-  
Georges überschritten hat. Die numerisch viel schwächer  
als der Feind angenommene Verteidigungsarmee von  
Paris hatte bei Jouy Aufstellung genommen. Ein Teil  
von ihr hatte Befehl erhalten, dem Feinde mehrere  
Stunden lang den Weg zu versperren, um dem Gros der  
Armee zu gestatten, die nötigen Vorbereitungen zu  
treffen. Das feindliche Armeekorps, das die traditi-  
onellen weissen Ärmelaufschläge trug, bestand aus dem  
115. und dem 117. Infanterie-, dem 28. Dragoner- und  
dem 12. Artillerie-Regimente und war von dem General  
de Lanouvelle befehligt. Das Verteidigungskorps um-  
fasste das 124. und das 130. Infanterie-, das 27. Dra-  
goner- und das 22. Artillerie-Regiment und stand unter  
dem Befehle des Obersten de Nadaillac vom 130. Re-  
giment. Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens kam der Pariser Militärg-  
ouverneur, General Brugère, auf dem Plateau von  
Rungis an, wo sich die Hauptaktion abspielen sollte.  
Der Feind rückte langsam, von seiner Artillerie vor-  
züglich gedeckt, auf der Linie von Rungis nach Orly  
vor, während die Verteidigungstruppen vor dem kleinen  
Orte Wissons sich entfalteten, der von dem Obersten de  
Nadaillac als vorzügliche Defensivposition gewählt wor-  
den war. Ein lebhaftes Gewehr- und Artillerief Feuer  
zwang gegen acht Uhr die Verteidigungsarmee, sich  
langsam zurückzuziehen. Die feindliche Armee besetzte  
dann Wissons nach einem hartnäckigen Strassenkampfe,  
worauf sich die Verteidiger nach rückwärts unter dem  
Schutz ihrer Artillerie konzentrierten, während ihre  
Kavallerie einen kühnen Flankenangriff auf die feind-  
liche Reiterei in der Ebene von Petit-Massy ausführte.  
Gegen zehn Uhr wurde der Kampf eingestellt. (Post.)

Soeben erschien:

**Politisch-militärische Karte von Südafrika zur**  
Veranschaulichung der Kämpfe zwischen Buren  
und Engländern bis zur Gegenwart. Mit  
statistischen Begleitworten: Südafrika vom po-  
litisch-militärischen Standpunkte. Bearbeitet  
von Paul Langhans. Gotha, Justus Perthes.  
Preis Fr. 1. 35.

Die in Südafrika bevorstehenden Entscheidungskämpfe  
zwischen Buren und Engländern und die Vorherrschaft  
lenken die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt  
auf die Südspitze des dunklen Weltteils mit ihren merk-  
würdigen Staatsgebilden niederdeutscher Bauern. Den  
Verfolg der kommenden Ereignisse ermöglicht in aus-  
gezeichnet klarer und übersichtlicher Weise Langhans'  
vorliegende Karte, die ganz besonders die militärischen  
Verhältnisse berücksichtigt. Eine grosse Karte Süd-  
afrikas zeigt die politische Einteilung, alle im Betrieb  
befindlichen Eisenbahnen (die Einfallsbahnen der Eng-  
länder in die Burenstaaten besonders gekennzeichnet)  
und Telegraphenlinien, auch der Heliograph zwischen  
Pretoria und der Burenstellung bei Volksrust ist bereits  
eingetragen. Von besonderem Interesse sind die ins  
Einzelne gehenden Angaben der Truppenansammlungen  
der Engländer und Buren, der Befestigungen und der  
Gefechte im Unabhängigkeitskriege 1880/81. Eine Neben-  
karte verzeichnet die Goldfelder Transvaals, den kost-  
baren Siegespreis des Kampfes, eine andere die Haupt-  
treks der Buren, die zur Gründung ihrer Freistaaten  
führten, ihrer Städtegründungen, der hochdeutschen  
Niederlassungen u. s. w. Die Wappen der beiden Buren-  
republiken, die britische Kriegsflagge und ein Brustbild  
Paul Krügers, des bekannten Präsidenten der Süd-  
afrikanischen Republik, gereichen der billigen Karte zu  
gefälligem Schmuck. Von besonderem Werte für das  
Verständnis der südafrikanischen Frage sind die Begleit-  
worte, die das Sprachenverhältnis und die beiderseitigen  
Streitkräfte der kämpfenden Parteien erörtern.